

# Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaction: D. Kahnis.

Nr. 28.

Leipzig, den 8. April

1853.

## Die Aufklärung.

(Schluß.)

Nach der Tactik des modernen Katholicismus gegen die Protestanten würde man Aufklärung, Unsitlichkeit, Revolution als Früchte des Protestantismus anzusehen haben. Der Wahrheit gemäß sieht es aber so, daß das Frivole und Liederliche der Aufklärung von Frankreich aus nach Deutschland gekommen ist. Der englische Deismus unterscheidet sich vortheilhaft von dem französischen durch Ernst, Wahrheitsinn, sittlichen Charakter. Und Schlosser hat gewiß richtig geurtheilt, wenn er in der Haltung, welche Rousseau bewahrte, eine Nachwirkung des Protestantismus sieht\*). Man kann unschwer nachweisen, daß Voltaire zu der Dreistigkeit, mit welcher er gegen das Wort Gottes auftrat, ermuthigt ward durch das offenbare Recht, welches die Welt des römisch-katholischen Glaubens dem Menschenverstande in die Hand giebt. In der katholischen Kirche zeigte die Aufklärung eine Höhe des Frevels, welche sie im Protestantismus nicht erreichte. Es war vielleicht für den römischen Stuhl vortheilhaft, daß er dem allgemeinen Rufe nach Reform ein Opfer hinzuwerfen hatte, an dem sich der Eifer verkühlen konnte, nämlich die Jesuiten. Der edle Ganganelli (Clemens XIV), ein Papst, welcher sich freuen konnte über das Gute im Protestantismus und bedauern, daß er unseren Mosheim nicht lesen könne, erklärte durch die Bulle Dominus ac Redemptor noster (1773) auf Eingebung des heiligen Geistes und für ewige Zeiten den Jesuitenorden für aufgehoben. Daß der aufgehobene Orden wenigstens noch die Kraft haben werde, ihn nachzuziehen, wußte er wohl. An die Spitze der Aufklärung in der katholischen Kirche Deutschlands trat Kaiser Joseph II. Er war vielleicht eine edlere, jedenfalls eine deutschere Natur wie Friedrich II, aber ein Epigone, bei allem Eifer für das Praktische höchst unpraktisch, gleich gewaltsam, aber auf einem anderen Boden. Man darf wohl sagen, daß in Preußen unhistorisches Verfahren historisches Recht hatte. Ein werdender Staat kann etwas überwinden. Der marklosen Reflexion hielt eine traditionelle Disciplin die Wage. Und Friedrich hatte eine Persönlichkeit einzusetzen, welche Joseph nicht hatte. Friedrich sagte wohl, er sei des Staates erster Diener; dem aber, welcher dieß mißverstanden hätte, würde er auf Spandau Gelegenheit gegeben haben, über den Unterschied von Theorie und Praxis nachzudenken. Joseph's Regiment war eine Kette von Uebereilungen und er sah am Ende seiner Tage aus seiner Saat die Revolution erstehen.

Und zu etwas Anderem konnte die Politik der Aufklärung nicht führen. Der Zielpunct dieser Politik war das öffentliche

Wohl, welches in Aufklärung, Moral und materielles Wohlsein gesetzt ward. Aufklärung, Moral, materielles Wohlsein ist für den Einzelnen. Die Einzelnen waren also der Schwerpunkt des Staates. In dieser Politik lag etwas Zersehendes, Atomistisches. Den aufgeklärten Köpfen nun, welche sich sagten: Nos numerus sumus, fruges consumere nati, lag doch nicht fern zu fragen, ob denn die Fürsten, welche sich des Staates Diener nannten, nothwendige Mittel zum Zwecke des Volkswohles seien. Und mit Auctoritäten sich leicht abzufinden hatten sie eben von den Fürsten der Aufklärung selbst gelernt. So zog denn die Politik der Aufklärung die Lehre nach sich, daß das aus einzelnen Köpfen bestehende Volk wie der Zweck so auch der Inhaber aller Staatsmacht sei d. h. die Lehre von der Volkssouveränität. Und diese Lehre sollte eben da, wo sie von den starken Geistern von den Dächern verkündet worden war, in Flammen aufgehen.

Wir haben eine merkwürdige Geschichte von einem philosophischen Diner, bei welchem der Dichter Cazotte den Mitgliedern der Akademie, welche mit brennender Sehnsucht dem endlichen Siege der Vernunft entgegenblicken, ihre Zukunft in der Revolution weissagt, von einem Augenzeugen Laharpe. Nicht auf das Wunderbare dieser Geschichte legen wir Werth, sondern auf das Licht, welches sie auf die damaligen Zustände wirft und auf den schauerlichen Contrast zwischen den Träumen der Philosophie und der Wirklichkeit. „Man war damals in der Welt auf den Punkt gekommen, wo es erlaubt war Alles zu sagen, wenn man den Zweck hatte Lachen zu erregen. Chamfort hatte uns von seinen gotteslästerlichen und unzüchtigen Erzählungen vorgelesen und die vornehmen Damen hörten sie an, ohne sogar zu dem Sächer ihre Zuflucht zu nehmen. Hierauf folgte ein ganzer Schwall von Spottreien gegen die Religion. Der Eine führte eine Tirade aus der Pucelle an; der Andere erinnerte an den Ausspruch Diderot's: Mit den Gedärmen des letzten Priesters schnürt dem letzten Könige die Gurgel zu, und Alle klatschten Beifall. Ein Anderer stand auf, hält das volle Glas in die Höhe und ruft: Ja, meine Herren, ich bin ebenso gewiß, daß kein Gott ist, als ich gewiß bin, daß Homer ein Narr ist. Die Unterredung wurde nun ernsthafter. Man spricht mit Bewunderung von der Revolution, die Voltaire bewirkt habe und man stimmt ein, daß sie der vorzüglichste Grund seines Ruhmes sey etc.“ Die Frage erhebt sich, wer aus der Gesellschaft den vollkommenen Sieg der Vernunft erleben werde. Da tritt Cazotte auf, spricht aus, daß alle Anwesenden Zeugen der großen Revolution sein werden (es war im J. 1788) und als man das für eine billig zu habende Weissagung erklärt, verkündet er Condorcet, er werde sich selbst vergiften, um den Henkern zu entgehen, Chamfort, er werde sich die Adern

\*) Geschichte des 18. Jahrh. II. S. 480.